Das Projekt einer k.u.k.u.k.u.k.u.k. Monarchie

Ausgegraben wurde der unten folgende Text am 16. Juli 2011 anlässlich der Ablieferung des letzten Habsburg-Thronfolgers in der Wiener Kapuzinergruft. Der Autor Ulrich Becher, 1910 in Berlin geboren, 1990 in Basel gestorben, verheiratet mit der Tochter von Roda Roda, während der NS-Zeit als "entarteter Autor" zuletzt in den USA im Exil, verfasste nach dem Krieg zusammen mit Peter Preses (österreichischer Schauspieler, Theater-Regisseur und Schriftsteller) das auch heute noch berühmte Theaterstück "Der Bockerer". Den Text über das o.a. Projekt veröffentlichte Reinhard Federmann 1974 im Benzinger-Verlag im Sammelband "An der schönen schwarzen Donau - Wiener Geschichten" auf den Seiten 40 bis 52. Die Geschichte trägt den Untertitel *"Aus den Papieren des »Roten Barons« Albert"* und handelt im Jahre 1937, wo es tatsächlich Bemühungen des ehemaligen habsburgerischen Thronfolgers um eine politische Wiederkehr gab. Wann der Text genau entstanden ist, bleibt leider unklar, als Quelle wird nur angegeben "Erzählung unveröffentlicht, Rechte beim Autor". Dass der Text aus aktuellem Anlass hier wieder veröffentlicht wird, möge der mutmaßliche Rechte-Inhaber, Ulrich Bechers Sohn Martin Roda Becher, verzeihen, es geschieht nicht aus Gewinnsucht - an einer PDF im Internet kann man nix verdienen, sondern um einen zu Otto Habsburgs Verbleichen passenden sarkastischen Text ein bisschen dem Vergessen zu entreißen.

Im Spätherbst 1937, unter dem stetsfort massiveren nationalsozialistischen Druck von außen und innen, streckte der letzte Kanzler der Ersten Republik Österreich, der Edle Kurt von Schuschnigg, erstmals Fühler aus (wie man so sagt), um mit der verbotenen Sozialdemokratischen Partei wieder ins Gespräch zu kommen. Selber ein Kaisertreuer, beauftragte er mit solcher Mission einige Legitimisten, die publizistischvernehmlich auf die Pauke ihres sogenannten sozialen Gewissens schlugen und den Anschluß ans Dritte Reich zu kontern trachteten mit der Ausrufung »einer neuen völker- und klassenversöhnenden Donaumonarchie unter dem Volkskaiser Otto von Habsburg«. Eines Novembernachmittags zwängte sich ohne Anmeldung ein schwarzdrapierter Fettberg durchs enge Stiegenhaus zu unsrer in der Schönlaterne, Wien L, neben dem Haus Zum Basilisken etablierten Dachwohnung herauf. Xane (meine Frau, doch sah ich mich außerstande, dies besitzanzeigende Fürwort plus Substantiv auf sie anzuwenden) war zu ihren Eltern in die Südsteiermark gefahren.

»Einen schönen Gruß vom Kaiser«, verkündete jener, kaum keuchend vom Anstieg, so als habe er seine Körpermasse weniger emporgeschleppt als schweben lassen, »und einen schönen Gruß vom Bauer.«

»Und keinen Gruß vom Edelmann?« fragte ich, des Kinderspiels[1] eingedenk.

»Der Edelmann, das sind Sie ja selber«, parierte er in süßlicher Schlagfertigkeit. »Daß Sie sich dem Klassenkampf in der Illegalität verschrieben haben, kann nichts daran ändern. Darf ich?« Ohne eine Antwort abzuwarten, zwängte er, den Namen Sebastian Roon herausschmatzend, seine fesselballonartige Körperlichkeit an mir vorbei in die Wohnung, ein Ungetüm von Mitte Dreißig, das die Rabelais-Vision eines verfressenen Kaplans materialisierte (obwohl er keine Soutane trug, nur einen betont priesterlichen Habit), mit einem fast haarlosen gelbrosigen Mondgesicht, in dem unter einer speckig glänzenden Stirnglatze merkwürdig schwach ausgeprägte Züge in Fettpolstern versackten. Ich entsann mich des Namens: ein Leitartikler der regierungstreuen Wochenzeitung Der christliche Ständestaat. Der Fettberg plauderte frisch von der zweifellos strapazierten Leber weg, wobei sich seine sächsische Herkunft verriet; gab an, im Auftrag von »dem austriakischen Bundeskanzleramt nahestehender Seite« soeben in Prag gewesen zu sein. Der Bauer, von dem er mich grüßen lasse, sei kein Geringerer als mein Genösse Otto Bauer vom exilierten Parteivorstand der SPÖ, beziehungsweise sei's dessen Sekretär Zewedin, der mir durch ihn, Roon, Grüße nebst einem Handschreiben übermittle, da Otto Bauer selber in Paris weile, wohin »euer Parteivorstand« (wie der Fettberg es ausdrückte) nächstens zu übersiedeln gedenke. Obzwar mir dieser Plan genau bekannt war, berührte mich peinlich, ihn von der rabelaisschen Pfaffenfigur ins Ohr geflatscht, gesächselt zu bekommen. Das Handschreiben, das er mir überreichte, lautete:

Brunn, 7. November 37
Lieber Albertus!
Es kann wohl nichts schaden, wenn Du Dich einmal mit diesem dicken S. Roon unterhältst. Er scheint eine Art austrofaschistisches Enfant terrible bzw. ein legitimistischer Oberphantast, aber kein Spitzel zu sein.
Freundschaft! Dein Toni Zewedin

»Hmm. Und der Kaiser, von dem Sie mich grüßen sollen?«

»I-h-r Kaiser, Baron***!« Der Fettberg, ich hatte ihm keinen Sitz angeboten, neigte sich leicht und flatschte meinen Namen heraus, geradezu genießerisch.

»Die Republik hat die Adelsprädikate abgeschafft. Meinen Sie Kaisers Kaffeegeschäft?«

Der Fettberg war nicht zu pikieren. »Meine Mission hat mich nicht bloß nach Brunn, sondern auch nach Brüssel geführt. Ich meine Seine Apostolische Majestät Kaiser Otto, der sich zur Zeit mehr oder weniger inkognito in Belgien aufhält.«

[1] Kinderreim: Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann, Schuster, Schneider, Leinwandweber, Kaufmann, Doktor, Totengräber,

»Ah, den Studiosus - oder ist er schon Doktor? - Otto Habsburg-Lothringen meinen Sie, den Sohn von der Bourbonischen Zita und dem armen Karl, der den Madeira so hochschätzte. Herr, mm, Mohn«

Diesmal geriet der Fettberg in Wallung. Keine von Entrüstung geförderte, er schien vielmehr köstlich amüsiert. »Ha-ha-ha, nicht Mohn oder Kohn, sondern Roon. Sogar mit dem preußischen Feldmarschall Graf Roon verwandt - bürgerliche Linie. Ich habe dem Dritten Reich als reiner Arier den Rücken gekehrt, um ihm die Stirn zu bieten: als militanter austriakischer Legitimist, der zum Apostolischen Glauben fand.«

»Gloria, Victoria, viel Glück, Herr Roon. Die Kaiser sind gegangen und kommen nicht wieder. Der allerletzte Kaiser, den wir im deutschen Sprachgebiet gehabt haben werden, ist allerdings auch ein Österreicher, aber ganz und gar kein Habsburger. Seine Wotanische Majestät der Spießerkaiser Adolf der Einzige von der Schicklgrube.«

»Da bin ich aber diametral entgegengesetzter Meinung, Baron! Gestatten, daß ich sie Ihnen in groben Zügen umreiße, haben Sie etwas zu essen im Hause? Eine Kleinigkeit, ein Stück Extrawurst zum Beispiel?«

Drauf und dran »Bedaure!« zu sagen, sagte ich: »Nichts. Die Frau des Hauses ist abwesend.«

»Ich muß unbedingt jausenen.« Das wienerische Verb tönte unecht aus seinem Mund. »Da hilft nichts. Wenn Sie mich in das nächste Beisel führen würden, wo eine anständige Zwischenverpflegung zu bekommen ist ...«

Zwischenverpflegung, dachte ich, hol dich der Türk! Andrerseits lockte der Gedanke, diesen Patentchristen aus dem Haus zu haben. - Die Schönlaterngasse bumerangartig geformt; die »Kiberer«, die Geheimpolizisten des Sicherheitsministers des christlichen Ständestaats, ansonsten um diese Stunde in der Gassenbeuge herumlungernd, waren, wie mir bereits in den letzten Tagen aufgefallen, verschwunden. (Zuvor hatten sie mich während Xanes Abwesenheit stets hartnäckiger beschattet, als vermeinten sie, daß ich im Strohwitwerstatus anfälliger sei für konspirative Aktionen.) Der Journalist trug nun einen schwarzen Schlapphut, was ihn einem gargantuesken Kaplan noch ähnlicher machte; für sein Gewicht bewegte er sich sonderbar leichtfüßig, in der Tat fast ballonartig, fast schwebend. Ich lenkte ihn am Cafe Sport vorbei (m der Schönlaterngasse mocht' ich mich nicht mit dem sehen lassen, hätten doch die Habitues gleich gescherzt: Endlich ist er bei den Schwarzen zu Kreuz gekrochen!), durch die Sonnenfels- und Essiggasse zur Wollzeile; vorbei am Stephansdom, dessen Heidentürme im frühen Dämmerdunst des Novembers zerrannen; ein kleines Stück in die Kärntnerstraße hinein, die auf beiden Bürgersteigen ein Defilee von notorischen Jammergestalten zeigte, kraß sich abhebend von eleganten Läden, den letzten Wiener Modellen, vor denen sie lungerten, sich alle der Miene des »Schmerzensmanns« im Dom befleißigend.

»Herr Roon von preußischen Feldmarschalls bürgerlicher Linie. Was sagen Sie zu d-i-e-s-e-n letzten Wiener Modellen?« »Nun ja, die traditionelle Stadt des Schicks. Wien bleibt Wien, es ist nicht umzubringen.«

»Ich meine nicht die Läden«, sagte ich, »sondern die Bettler.«

»Ach so.«

»Die Heere der Bettler in Ihrem christlichen Ständestaat.«

»Trist, zugegeben. Unter dem Kaiser wird das alles anders werden.«

»Ihr Wort in Gottes Ohr«, spöttelte ich und erwog, mich mit knappem Gruß zu verabschieden. Nicht Neugier allein, auch die sogenannte Parteidisziplin (deren Mangel, was mein Schreiben und Handeln anging, von verbonzten Federfuchsern oft genug gerügt worden war) veranlaßte mich, ihn hinüber in den Matschakerhof zu führen. Dort fraß Nikolaus Sebastian Roon nach und nach fünf Paar Debreziner mit Kraut zur Zwischenverpflegung; als Trank genügte ihm ein Viertel Rot Spezial. Der Freßprozeß selber war eine kultische Handlung (bizarr fern, so fiel mir ein und auf, vom spanischen Hofzeremoniell), im Verlauf derer nicht gesprochen wurde. Dafür zeigte er sich in den Pausen der Brühwurstvertilgerei um so gesprächiger.

Roon ließ mich wissen:
Daß er, Sohn eines evangelischen Leipziger Gymnasialprofessors, vor drei Jahren zum römisch-katholischen Bekenntnis konvertiert sei. Daß er m der »Wiedererweckung des Doppeladlers«, in einer neuerstehenden Donaumonarchie, »einer auf die veränderten Verhältnisse ausgerichteten, speziell was das Soziale betrifft«, die einzige Chance fürs Abendland erblickte. Daß Möchtegern-Kaiser Otto ihm sein Ohr leihe wie wenigen anderen Vertrauten, ungeachtet seiner, Roons, bürgerlichen Herkunft: ein Fingerzeig hin auf den neuen Kurs, der nach der Restauration des Throns einzuschlagen wäre. Daß er, Roon, nichts Geringeres im Sinn wälze, als der »Völkerkanzler Seiner Apostolischen Majestät« zu werden (den Titel Ministerpräsident der alten Monarchie gedenke man dergestalt abzuwandeln, nicht zuletzt, um der deutschen Reichskanzlerschaft Paroli zu bieten) und mit einer Koalition von kaiserkönigstreuen Katholiken - unter Berücksichtigung der Minderheiten der Protestanten, Juden, Moslems, Sozialdemokraten und nichtnazistischen Großdeutschen zu regieren, einer gigantischen Koalition, wie Europa sie noch nie gesehen habe.

»Herr Ober, noch ein Paar Debreziner mit einer doppelten Portion Kraut!«

Mittlerweile hatte etwa ein Dutzend mehr oder minder zerlumpter Hausierer (in Wahrheit nur ambulante Bettler) die Runde durch den Matschakerhof gemacht, und der letzte der Gemergelten flehte den Fettberg an: »Bi-ittschön, Hochwürden, kaufen S' mir eine Zeitung ab.«

Das überdimensionale Säuglingsgesicht des Völkerkanzlers in spe zeigte sich mit eins gleichermaßen abwesend und abweisend. »Ich bin kein Hoch würden. Verschwinden Sie.« »Nur fuchzig Groschen. Eine einzige Zeitung«, wurde Roon angefleht. »Bi-i-ittschön, hochwürdiger Herr, haben Sie Erbarmen mit einem arbeitslosen Familienvater.« Eine schmuddlige Zeitung wurde ihm auf den Tisch serviert.

»Das ist aber denn doch eine Unverschämtheit«, murrte Roon, nunmehr eine goldgefaßte Brille auf der unwesentlichen Nase. »Das ist ja eine Nummer des Neuen Wiener Journals vom vergangenen Juni!«

»Aber eine Sonntagsausgabäää, hochwür-«

»Zudem noch ein zerrissenes, zerlumptes Exemplar«, fauchte Roon erstmals entrüstet.

»Zeitungen werden bekanntlich aus Lumpen gemacht«, raunte ich übern Tisch. »Und der Mann, schauen Sie, ist ja selber ein noch viel zerlumpteres Exemplar. Wofür er nix kann. Und ob Sie nun das Neue Wiener Journal vom letzten Juni oder von heut lesen, ist doch wurst; ist doch Debreziner, Herr Roon, steht ja doch nach wie vor der gleiche Tratsch drin.«

Der Ausgemergelte mit dem grauen Fuchsgesicht zwinkerte mir verstohlenen Dank zu. »Erbarmen«, quängelte er, »arbeitsloser Familienvater - ausgesteuert - nur siebzig Groschen, Hochwürden!«

»Jetzt sind es schon siebzig! Außerdem habe ich Ihnen bereits zur Kenntnis gebracht, daß ich kein Geistlicher bin.«

»Erbarmen, Herr Direktor! Falls kein Neues Wiener Journal wünschen, warten S', sehn S', hier hab' ich eine Nummer vom Jnteressanten Blatt< - vom letzten Monat, so gut wie neu neu -«

»Scheren Sie sich.«

Da sprach ich den Fettberg ohne Raunen an: »Wie meinten Sie soeben: Auf die veränderten Verhältnisse ausgerichtet, speziell was das Soziale betrifft?«

Mit unerwarteter Heftigkeit riß Roon sich die Brille ab, warf ein paar schmutzfarbene Münzen auf den Tisch, fauchte den Hausierer an: »So, und jetzt sche-ren Sie sich end-lich mit-samt ih-ren ver-faul-ten Jour-na-len.« Verbindlich zu mir: »Wo war ich stehengeblieben?«

»Bei der Koalition, wie sie Europa noch nie gesehn hat.«

»Richtig. Ah, da kommt meine Zusatzverpflegung, ha-ha. Wissen Sie, Baron, das habe ich von den alten Chinesen gelernt: Schweige, während du speist. Augenblick, ich stehe Ihnen gleich zur Verfügung.«

»Hallo - verkaufen Sie mir derweilen das Interessante Blatt< vom vorigen Jahr!«

»Vom vorigen Monat«, verbesserte, zurückgerufen, der Hausierer, einerseits einen Deut in seiner Berufsehre gekränkt, andrerseits voll Genugtuung. »Vergelt's Gott, Euer Gnaden.«

Ich murmelte: »Nicht nötig.«

Das feiste Gesicht glänzend, wie illuminiert, ließ Roon mich wissen:

Ungarn werde einer Wiedervereinigung mit Deutschösterreich auf der Basis einer Doppelmonarchie zustimmen. Meine zarte Zwischenbemerkung, daß der Reichsverweser Horthy von Nagybänya bereits den Vater des hier ventilierten Otto, Karl den Letzten, ungeachtet aller Kaiserkönigstreue aus Ungarn verjagt habe, als dieser 1921 den Versuch unternahm, sich vermöge eines legitimistischen Futsches die Stephanskrone aufs Häuptl zu setzen, wurde mit dem Hinweis erledigt: »Damals lag die Situation völlig anders.«

»Sie haben soeben von Moslems gesprochen. Heißt das, daß Sie im Sinn haben würden -«, ich hielt mir flüchtig das »Interessante Blatt« vor den Mund, «- Bosnien-Herzegowina wieder mal zu annektieren?«

Roons Pläne erwiesen sich als weitaus umfangender: Man werde sich auf betont föderativer Basis mit dem Haus Karageorgewitsch einigen. Das ganze Königreich Jugoslawien werde sich der neuen k. u. k. Donauföderation einfügen, wobei die Karageorgewitschs auf ihrem Thron verblieben.

»Also eine Tripelmonarchie, wenn ich Sie recht verstehe. Kurzum ka und ka und ka.«

»Sie haben's erfaßt, Verehrter! Wird notiert.«

»Mmm. Und wollen wir, apropos Donau, nicht gleich Bulgarien und Rumänien dazunehmen?« fragte ich behutsam über das »Interessante Blatt« hinweg. »Dann hätten wir wenigstens Czernowitz wieder.«

Schauschau, mein Gegenüber fühlte sich keineswegs gefrozzelt. Auch das gehöre zum legitimistischen Titanenprojekt; man habe z. B. bei Tätäresku bereits dieserhalb sondiert. Der Krone der beiden Balkanstaaten werde schließlich gar nichts andres übrigbleiben, als »uns beizutreten«; allein dadurch ließe sich für diese Königreiche die Bedrohung seitens der Sowjetunion abwenden.

Ich sagte, mich eines sachlichen Tons befleißigend: »Also eine ka und ka und ka und ka und ka Monarchie, falls ich mich nicht verzählt hab'.«

Roons Hand, an fünf gebündelte Debreziner gemahnend, vollführte eine scheuchende Gebärde. Solches stelle eine rein verfassungsrechtliche Angelegenheit dar, die späterhin geklärt werden möge. Beispielsweise bestände für Wien auch die Möglichkeit, die gekrönten Häupter von Jugoslawien, Bulgarien, Rumänien zu Vizekönigen zu ernennen, nach dem Vorbild des britischen Commonwealth im Fall Indien. Ein kontinentales Commonwealth unter den Habsburgern, immer nach dem Vorbild der Briten, da liege der Hase im Pfeffer. »Übrigens ersehe ich hier aus der Speisekarte, daß es Hasenpfeffer gibt. Für Hasenpfeffer bin ich besonders anfällig. Herr Ober! ... Herr Oooober! Wo steckt denn der?«

»Ich geb' Ihnen einen Tip. Rufen Sie ihn Herr Franz, dann kommt er schneller.«

»Herr Franz!«

In Erwartung des Hasenpfeffers ließ Roon sich von mir befragen: »Und Sie meinen, diese, äh, gekrönten Balkanhäupter würden sich mit dem Vize bescheiden?«

»Sie werden m-ü-s-s-e-n. Die einzige Garantie - ich sage: die einzige und letzte Garantie, die sie kriegen werden.«

»Wofür?«

»Wogegen, Baron, wo-ge-gen! Gegen die Bedrohung durch die Sowjetunion einerseits und durchs Dritte Reich andrerseits.«

»Mmm. Das klingt fast plausibel.«

»Sehen Sie? Ha-ha-ha, seh-hen Sie«, freute der Fettberg sich königlich.

»Und was ist mit Böhmen? Wollen Sie dem Eduard Benes die Wenzelskrone anbieten?«

»Benes gewiß nicht«, sagte er mild abweisend. »Und doch werden auch die Tschechoslowaken in unseren Schoß zurück, eh, will sagen, uns beitreten m-ü-s-s-e-n. Wenn sie ihre historische Grenze - wohlgemerkt eine habsburgische Grenze - gegen Deutschland halten wollen. Sie werden vor die Alternative gestellt sein: vom Dritten Reich verschlungen zu werden o-d-e-r - oder sich mit uns zusammenzuschließen. Ich halte es für ausgemacht, daß sie sich nach einigem Sträuben dazu entschließen werden, lieber unter den Habsburgern, an die sie von altersher gewöhnt sind, ha-ha, zu leben als unter Herrn Hitler, der sie als slawisches Untermenschenvolk behandeln würde.«

»Und was ist mit Mähren, Herr Roon, woher ich stamme -«

»Ich bin völlig im Bild.«

»- mit Mähren, das vormals eine Markgrafschaft war? Ich hab' irgendwo, mm, gelesen oder gehört, daß ich, mm, weitläufig mit den Markgrafen von Mähren verwandt bin. Glauben Sie«, das »Interessante Blatt« verdeckte mich bis über den Mund, »ich hätt' eine Chance ... Sie verstehn ...?«

»In unserm Continental Commonwealth« - es klang eher sächsisch als angelsächsisch - »Regierender Markgraf von Mähren zu werden? Alles, alles im Bereich der ungeahnten Möglichkeiten. Ich werde mir den Punkt notieren und ihn bei nächster Gelegenheit Seiner Majestät vortragen. Da ist mein Hasenpfeffer. Aber Herr Franz! Ich hatte keine Kartoffeln dazu bestellt, sondern Semmelknödel.«

Diskret musterte ich den Hasenpfefferfresser über den Rand der Zeitung hinweg, und der Eindruck »gargantuesker Gottesmann« verstärkte sich. (Jener Frangois Rabelais, Schöpfer des Gargantua, Genie des gallischen Esprit, auch ein Genie des Herzens, war er nicht selber Geistlicher gewesen? Indes, wie hatte er's dem intolerant-fanatischen Dogmatismus seiner Kirche eingetränkt gehabt mit seinem »Fais ce que tu voudras!« (Tu, was dir gefällt!). Roons speckgepolsterte Stirn ließ auf Intelligenz schließen. Glaubte er selber an die Schimäre, auf der er sich emporzuschwingen gedachte? Unheimlich bedachtsam wischte er sich mit der Papierserviette die von Sauce triefenden Lippen ab. (Um wieviel bedachtsamer noch, fuhr mir im Gedenken an Rabelais durch den Sinn, würde er sich den Hintern wischen.) Als habe er meine Spekulation auf telepathischem Weg empfangen, flatschte er hervor: »Wenn sich ein gebürtiger Österreicher der Geschicke Deutschlands bemächtigen konnte, dann kann auch ein gehürtiger Deutscher wie Sebastian Roon Österreich geschichtsnotwendiger neuer Größe entgegenführen. Denken Sie an die großen Outsider des vorigen Jahrhunderts, die sich zu Lenkern ihrer Wahlheimat aufgeschwungen haben. An den Italiener Napoleone Buonaparte, den Juden Benjamin Disraeli.«

»Die Kronenzeitung gefällig?« gackerte ihn ein betagtes Weiblein an.

»Wohl eine Nummer aus dem vorigen Jahrhundert«, scherzte er, mit endloser Lippenwischerei beschäftigt.

»Was fällt Ihnen ein?« empörte die Alte sich ganz ohne Bettlerdevotion. »Die Kronenzeitung von h-e-u-t. Nehmen Sie sie oder lassen S' es bleiben?«

»Donnerwetter, auch noch empfindlich, diese Herrschaften. Na, geben Sie her. Glauben Sie mir, Baron, ich bin über Ihren Casus aus dem Effeff informiert.«

»Bittschön, der gnädige Herr Professor, kaufen S' mir eine Maus ab.« Diesmal wurde der Fette von einem ganz jungen Menschen anlamentiert, einem mit zottiger Mähne und rotgefrorener Nase, in viel zu langem zerrissenem Mantel; durch eins von dessen Löchern glaubte ich frierende Körperhaut zu erspähn. »Prima japanisches Fabrikat. Nur drei Schilling achtzig Groschen pro Stück. Ein reizendes Spielzeug für Ihre Kinder.«

»Ich habe keine Kinder«, flatschte Roon zu mir: »S-i-e?«

»Ich denke. Sie sind über meinen Casus so gut informiert. Soviel ich weiß, noch keine.«

»Diese Hausiiierer, die reinste Landplage.«

Davon ganz unbeeindruckt, hatte der Jüngling einen Handkoffer aus abgeschabtem Karton geöffnet, eine Blechmaus hervorgekramt, ihren Mechanismus aufgezogen, sie auf die Tischplatte gesetzt, ohne sie loszulassen. Wieder hakte Roon die Brille ab, stieß einen fetten Seufzer hervor: »Fsch! Sagen Sie mal, junger Mann, w-a-s, stellen Sie sich vor, soll

ich mit solch einer japanischen Maus anfangen? Bin ich eine Katze?«

»Auch als Silvesterscherz geeignet, Herr Professor, in sechs Wochen ham mer Silvester«, parierte der Jüngling. »Bitte sich selbst zu überzeugen, die Herren, in jedem Erwachsenen steckt ein Kind.«

Mit dem Schwung eines unbegabten Zauberamateurs entließ er die Blechmaus aus seinem Griff. Sie rührte sich nicht.

»Eine momentane Störung«, murmelte der Jüngling, seine Mähne schüttelnd; klaubte das Spielzeug vom Tisch. »Eine Sekunde, bittschön, i pack Ihnen eine andere Maus aus, die was funktiauniert.«

»Fsch! Packen Sie nichts aus, sondern packen Sie s-i-c-h!«

Ich hatte das »Interessante Blatt« zusammengerollt. »Der Herr wird Ihnen einen Schilling für Mäusereparaturen geben«, sagte ich zu dem Mähnigen, um den Fettberg erwartungsvoll anzublicken. Der erwiderte meinen Blick mit verletztem Blinzeln; zupfte einen Schilling aus seiner Börse, ließ ihn auf den Tisch klimpern. »Ein Skandal!« grollte er dem ohne weiteres zum Nebenzimmer Schlurrenden hinterdrein. »Bedankt sich nicht mal, die Vogelscheuche.«

»Reichtum und Armut haben nicht nötig, sich zu bedanken.«

Als wir den Graben passierten, war mir wiederum, als schwebe ein Trauer tragender Fesselballon neben mir her. Huldvoll erbot er sich, mich in die Schönlaterngasse zurückzugeleiten. Ich gab vor, in der Singerstraße eine Verabredung zu haben. Er bestand darauf, mich dorthinzubegleiten.

ALOIS RIBISCH'S
GASTWIRTSCHAFT ZU DEN
3 HACKEN
Sitz des humanitären Geselligkeits-Clubs Wiener Schwalben
Illustre Stammgäste in mehr als 100 Jahren allhier:
JOHANN NESTROY
THERESE KRONES
FRANZ SCHUBERT
MORITZ v. SCHWIND

»Sind Sie hier drinnen verabredet?«

»Ja«, log ich.

»Schade, sonst hätten wir hier zusammen soupieren können.« Er schien's nicht scherzhaft, nicht selbstironisch zu meinen. Im dunstigen Schein der über der Wirtshaustür hängenden Biedermeierlaterne glich er noch mehr einem Fesselballon. »Guten Abend, Baron. Grüßen Sie mir Johann Nestroy und die Schwalben.«

Auch dieser sein letzter Satz, elegisch hervorgeflatscht, klang mir unwirklich. Ich blickte dem in Richtung Schwarzenbergplatz Davonziehenden nach und dachte:

Da schwebt er hin, der potentielle Kanzler einer k. u. k. u. k. u. k. u. k. Monarchie. Da schwebt er hin mit seinem Projekt für den Nimmerleinstag.